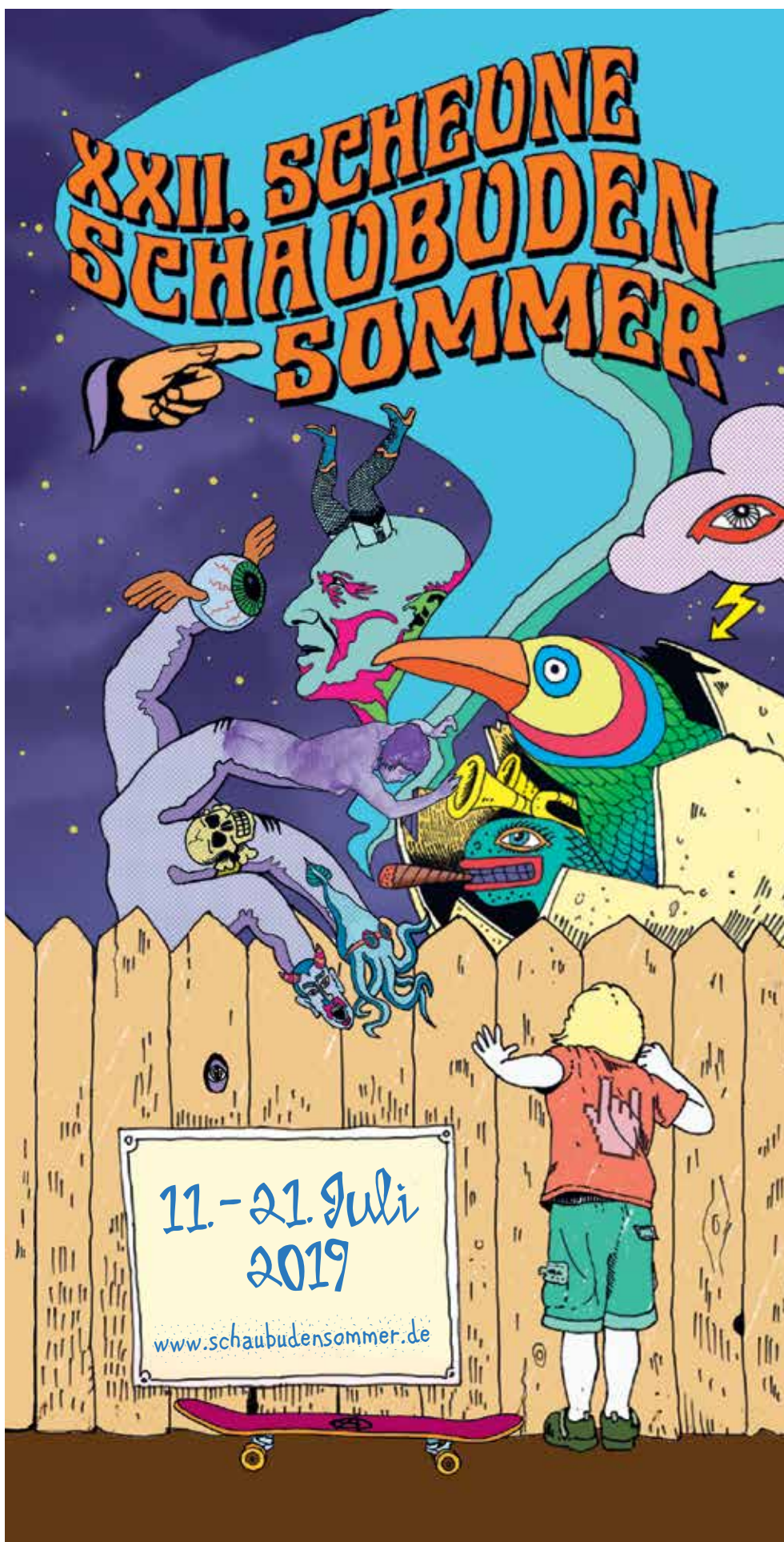


PRESSESPIEGEL

XXII. SCHEUNE SCHAUBUDENSOMMER



BUDENZAUBER

Helmut Rasder ist ein Direktor. Er dirigiert nicht nur Karl-May-Festtage, ein Wandertheaterfestival und Herbst-, Wein-, Weihnachtsfeste. Seit über 20 Jahren leitet er ein Fantasiebüro des Dresdner Unternehmens Für künstlerische Abgefahretheit. Der Herr Direktor lässt mit Freunden im Juli ein Nüchternes in der Neustadt Kleinkünstler in Bodens ihre Magie entfalten, er verwandelt den Ort mit ihnen in eine Welt des unerlässlich Lustvollen. Sein Budenzauber entsteht aus Fantasie, die keine Grenzen kennt. Direktor Rasder legt sich voll ins Zeug und gerne auch mal mit anderen an oder einfach am Elbufer in eine Siedlung aus Papphäusern. Und Stilm-Poet Julius Fiecher erklärt, was das soll mit dem Schaubudenommer. Ab Seite 110



Sommerfestival für Theater, Vergnügen und Musik • täglich ab 19:30 Uhr

XXII. SCHEUNE-SCHAUBUDENSOMMER



Der 22. Schaubudensommer wird schön, abwegig, schräg, gerade und natürlich spannend. Wir werden wieder überall Zelte aufbauen, Mulch auslegen und mit Tesa an den Kanten befestigen - damit auch alles seine Ordnung hat. In die Zelte würden wir einfach, da es sich in den vergangenen Jahren als gute Idee erwiesen hat, wieder Menschen mit skurrilen Talenten, unglaublichen Begabungen und Überraschungen aus aller Welt platzieren. So kann man viel Neues entdecken - Lachen, Staunen, Tanzen, Weinen.

Elf Nächte voller Kunst, Theater und Musik - das finden wir irgendwie ziemlich gut und freuen uns auf Euch!

Der Eintritt auf das Gelände kostet ab 18 Uhr 3 Euro.
Tickets für die Shows gibt es nur an der Abendkasse auf dem Festivalgelände.
Der Eintritt für eine Vorstellung kostet 5 Euro.
Das Dreierticket kostet 12 Euro.

www.schaubudensommer.de

Überkreuz // Juli 2019



Der Schaubudensommer ist ein echtes Neustadt-Spektakel.

Elf Tage Schaubudensommer

Nicht mehr weit hin

DRESDEN - Wenn im Sommer in den Theatern wegen der Ferien die Lichter ausgegangen sind, geht der Schaubudensommer an den Start, das laut Selbstbeschreibung „internationale Festival für Theater, Vergnügen und Musik“. Der 22. Jahrgang steht an im Zeitraum 11. bis 21. Juli. Ein Spektakel zwischen Kleinkunst und Jahr-

markt zuzüglich Konzerten, das 70 Künstlerinnen und Künstler beschäftigt. Austragungsort ist wie immer das Gelände der Scheune. Zahlen muss der Besucher für den Einlass aufs Gelände (3 Euro) sowie für die jeweilige Vorstellung (5 Euro). Für 12 Euro gibt es ein Dreierticket, Kinder bis 12 Jahre zahlen 2 Euro.

Foto: Amac Garbe

Morgenpost // 20.05.2019

Der Himmel über den Buden – Muriel & César

9. Juli 2019 Neustadtticker // Autorin: Philine // Neustadt Originale: Vorgestellt

Die Arbeiten des Künstler- und Liebespaares Muriel & César sind zum optischen Aushängeschild des Schaubuden-Sommers geworden. Über dem Platz schweben jährlich, fein wie Spinnweb und dennoch stabil wie Angelsehne, geisterhafte Netze, sich im Wind bauschende Figuren, verhüllte Lichter in einem windgehauchten Tanz.

Eine Schlange im Wind: Einen Monat baute das Duo an dem Gebilde Muriel und César sind dem Schaubuden-Sommer über viele Jahre verbunden. Jedes Jahr im April kommt das Paar nach Dresden. Weinfest Radebeul, Karl-May-Fest, Weihnachtsmarkt Radeberg tragen ihre Handschrift. Im September geht es zurück nach Chile. „Wir sind gezwungen zu gehen“, sagt César.

Die Beiden lernten sich in Santiago de Chile kennen, als sie noch sehr jung waren, im Jahr 1972. „Die erste große Liebe, weißt du“, erzählt César. „Das hat nur ein Jahr gehalten.“ Ihre Wege trennten sich. Muriel Cornejo arbeitete unter dem Regime in Chile als Straßentheaterkünstlerin.

Unter ärmlichen Verhältnissen lernte sie, kreativ aus dem Wenigen zu gestalten, was gegeben war. Später kam sie ans etablierte Theater und vertiefte ihre Kenntnisse. Ihr Wissen und ihre Erfahrung umfassen ein breites Repertoire: Puppen, Requisiten, Regie, Schauspiel, Maske.

César Olhagaray, seines Zeichens Graffiti-Künstler, verschlug es in die DDR. Er studierte an der Hochschule für Bildende Künste (HfBK) und startete Street-Art-Projekte mit Kindern in der Johannstadt. „In der DDR gab es jede Woche ein Volksfest“, erzählt César. Dort malte auf große Stoffbahnen, weil Kunst auf Wänden verboten war.

Stoff für eine Kitsch-Serie

Im Jahr 1982 lernte er Helmut Raeder kennen. Es ergab sich eine fruchtbare Zusammenarbeit. Bis zur Wende experimentierte man im Rahmen der Kollektive Feste Feiern und Spieltour mit Raum, Malerei, Skulptur und Theater. Mit dem Mauerfall verlegte sich Helmut Raeder auf stationäre Projekte, eines davon der Schaubuden-Sommer. Doch wo war Muriel?

„Wenn du Stoff für eine kitschige Serie haben willst ...“, setzt César an. Auf einer Reise nach Chile 1984 begegnete er Muriel wieder – doch er war verheiratet. Eine Beziehung kam also nicht infrage. Zehn Jahre später kam er erneut nach Chile – doch jetzt war Muriel verheiratet. Erst nach 30 Jahren waren beide füreinander frei und fanden sich als Paar, erzählen sie.

Im Jahr 2001 kam Muriel nach Deutschland. „Wir haben ein tolles Team gebildet“, stellt César fest. Im Anschluss an sein HfBK-Studium zog César zum Studium an der Humboldt-Universität (1988-90) nach Berlin. Hier wohnten er und später Muriel, bis sie ihren Lebensmittelpunkt 2014/2015 nach Dresden verlagerten.



Ihr Beruf ist das Spektakel: Großfiguren für Umzüge und Straßentheater, Objekte aus Recyclingmaterialien, die Gestaltung von Festival-Plätzen. In Chile wirken sie an den großen, bunten selbstverwalteten Carnivals-Umzügen mit. Auf dem Weinfest hat sie der ein oder andere sicherlich mit großen Pappmaché-Köpfen als „**Madame & Lord**“ am Elbufer erlebt.

In Chile bauten Muriel & César eine sechs Meter hohe **bewegliche Salsatänzerin** mit klimpernden Augen und einen Esel, für den vier Personen nötig waren, um ihn zu bewegen. Ihre größte statische Figur war zehn Meter hoch.

„Einfachheit ist der größte Reichtum“

Die Figuren fertigt Muriel mit Césars Hilfe aus Weidenruten. Sie sind leicht und stabil. Fallen sie zu Boden, hüpfen sie wie Bälle. „Muriel hat ein System entwickelt“, erklärt César. „Ein weibliches System. Es gibt nur Kurven, Gegenkurven, Spiralen und Schlingen. Kein 90 Grad, keine Parallelen, Vierecke. Sie erschafft Gewebe, sie baut Nester. Ich mache alles eher eckig. Und meine Spezialität sind die Seile.“ In ihrem Atelier in Omsewitz lagern Berge an Stoffen. „Muriel kennt sich durch ihre Arbeit am Theater sehr gut aus“, sagt César. „Wir machen alles Recycling.“

In einem Monat entstand die grinsende Schlange, die sich am Himmel über dem Schaubuden-Sommer windet. Auch die 16 zylinderförmigen transparent-weißen Schirme, die über dem Gelände flattern, entstammen den Händen von Muriel & César. „Wir machen alles handwerklich. Wir verwenden kein Metall, keine komplizierten Techniken“, beschreibt César das Konzept. „Einfachheit ist der größte Reichtum.“

Wenn der Sommer in Dresden sich dem Ende entgegen neigt, brechen Muriel & César wieder gen Chile auf. Hier haben sie Kinder, Enkel und Urenkel, mit denen sie Zeit verbringen – und natürlich den Carnaval. Im Frühjahr dann beehren sie wieder das Elbtal für die Umsetzung fantastischer Fantasien.

Neustadtgeflüster 09.07.2019

(online abrufbar unter: <https://www.neustadt-ticker.de/138997/alltag/vorgestellt/der-himmel-ueber-den-buden-muriel-cesar>)

Elf walfreie Nächte im Wunderland

Der Dresdner Schaubudensommer erlebt ab Donnerstag seine 22. Auflage rings um die Scheune.

Von Andreas Herrmann

Elf Nächte en bloc – wenn am Donnerstag ab 18 Uhr der 22. Scheune-Schaubudensommer sein Flair rings um das Neustädter Kulturzentrum mit rund 80 Künstlern plus 60 Musikern und 50 fleißigen Helfern entfaltet, trägt das Stadtviertel plötzlich eine wilde Wunderlandoase im Herzen. Bei 230 000 Euro Etat inklusive diverser Förderungen werde die „große Kunst, neue Glanzleistungen im alten Gewand zu präsentieren“, zelebriert, versprechen die Organisatoren, wobei 1200 Besucher im Laufe eines Abends im Schnitt schön wären, damit sich nix errödet beim Rechnen. Bis zu vier rund halbstündige Shows pro Abend plus die Mitternachtsüberraschung und danach die obligatorische Band im Festivalclub wären für ausgeruhte Freunde machbar. In der Regel erfolgen an den parallelen 13 Spielorten drei, manchmal auch vier Programmwechsel, wobei jede Show drei oder vier Mal pro Abend gezeigt wird und die Länge der Schlangene, meist via Mundpropaganda gezeichnet, oft kein schlechter Indikator für die nötige Qual der Wahl ist.

Dabei, so verkündeten es die Organisatoren in trauter Runde am Montagmorgen, seien mindestens die Hälfte der 40 Künstlerkompanien erstmalig dabei, die der elf Musikcombos, auserwählt von Björn Reinemer, sogar alle. Direktor Hartmut Raeder als verbliebener Gründer hatte gleich drei Episoden parat: eine zum Namen wie Ausrichtung, die vom Lorenzmarkt in Sachsens tiefstem Dorfe namens Lorenzkirch, gegenüber Strehla gelegen, stammt. Dort waren seit jeher jene Schaubuden zu Gast, die zur Zeit der Neustädter Gründung mit drei Zelten in Dresden laut Raeder höchstens noch eine Handvoll Kulturwissenschaftler kannten.

Auch aus Lauchhammer vor 55 bis 60 Jahren stammt ein illustres Exempel namens „Der Wal“, die den heutigen Vorteil beschreibt: Leute, die man damals noch Zigeuner nannte, reisten mit Zelt durch ganz Osteuropa und boten darin einen toten Bartwal als Sensation zur Ansicht – und ein jeder bezahlte dafür. Die dritte Geschichte schließlich stammt aus Ostberlin in der DDR-Endzeit, als die Regierung



Ab Donnerstag lädt wieder der alljährliche Schaubudensommer in und um die Neustädter Scheune. Hier eine wimmelbildähnliche Impression aus dem Vorjahr. FOTO: ANDRÉ WIRSIG

Geld ohne Ende für Unterhaltung ausgab, um die Leute bei Restlaune zu halten. Dort wurde ein Vorgängerkonzept des Radebeuler Kunstpreisträgers von 2011, der nebenher noch die Karl-May-Festtage und das Internationale Wanderzirkusfestival als Weinfestkunst verantwortet, im Vergleich zum Hamburger „Luna Luna“ bezeichnet. Also jenem einmaligen „avantgardistischen Vergnügungspark“ von André Heller, der mit Schaubudeninstallationen von Baselitz, Beuys, Hundertwasser und Roy Lichtenstein aufwartete, während Miles Davis und Al Jarreau die Musik komponierten.

Das erzählte der zylindertragende Impresario einer doppelten Pointe wegen: Denn einerseits hat man in Dresden stattdessen Muriel Cor-

13

Spielorte werden beim Schaubudensommer parallel bespielt.

nejo und César Olhagary zur futuristischen Platzgestaltung, der den Besuch auch für reine Spanner zum Erlebnis macht, sowie Spacke zur Heftgestaltung, der ein wirkliches Kunstwerk als 58-seitiges Programmheft gestaltete. Andererseits stand jener Jim Whiting, der anno 1987 für Heller einen Enzensberger-Texte zitierenden Roboter (quasi das Alexa-Urmodell für Kluge) bastelte, beim allerersten Schaubudensommer plötzlich in Dresden auf dem Platz. Kurze Zeit später baute er hier für Raeder eine Bettengespensterbahn, die öfter aus technischen (als romantischen) Gründen mal längere Zeit stehen blieb.

Nun sind die großen Bühnenshows eher im Fokus. Im Saal setzen Roberto White aus Argentinien, dem Vorbild vieler Figurentheater-

helden der letzten Jahre mit seinen „Special Creatures“ (11.-13. Juli) sowie Michael Hatzius mit seiner Echse und deren „Echsoterik“ (19.-21. Juli) den Rahmen. Dazwischen bieten Sabine Köhler und Heiki Ikkola als Cie. Freaks und Fremde ihre beste städtische Freakshow (14.-16. Juli), danach kommt mit Shortparis ein großer musikalischer Geheimtipp aus Russland (17./18. Juli).

Der Eintritt ins zirzensisch dekorierte Gelände kostet übrigens wie im Vorjahr für Erwachsene moderate drei Euro, die einzelne Show fünf, die Dreierkarte zwölf Euro. Am ersten Sonntag (14. Juli) lockt ab 15 Uhr die Familienschaubude.

22. Dresdner Schaubudensommer
vom 11. bis 21. Juli (täglich ab 18 Uhr)
www.schaubudensommer.de/

Dresdner Neueste Nachrichten //
08.07.2019

Schaubuden-Sommer ab Donnerstag

10. Juli 2019 Neustadtgeflüster // Autorin: Philine

Auf dem Gelände der Scheune wird emsig gehämmert, geschraubt und getüftelt, denn am Donnerstag öffnet der 22. Scheune-Schaubuden-Sommer seine außergewöhnlichen Pforten. Kitsch und Klamauk, Kritik und Klingel prägen über elf Tage und Nächte den einzigartigen Jahrmarkt der Kleinkünste. Der künstlerische Leiter Helmut Raeder erinnert sich an die Anfänge und empfiehlt in Anbetracht der anstehenden Scheune-Bauarbeiten 2021: „Besucht die Schaubude, solange ihr noch könnt!“



Helmut Raeder und Team ackern noch drei Tage für den unperfekten Budenzauber

Auf den Wal gekommen

Als vor 22 Jahren der erste Schaubuden-Sommer in Dresden veranstaltet wurde, „wusste kein Mensch in Dresden, was eine Schaubude ist“, erinnert sich Helmut Raeder und relativiert sogleich: „Außer vielleicht Menschen mit Kenntnis von Lorenzkirch.“ Denn dort ist das älteste sächsische Volksfest verortet. Helmut Raeder ist von frühester Kindheit an ein Freund von Volksfesten. Zuckerwatte, Geisterbahn, Absurdes, Groteskes, der Duft der weiten Welt. Zu seinen eindrucksvollsten Erlebnissen in diesem Metier gehört „der Wal“ in Lauchhammer.



Schaubuden-Sommer 2016

Eine nahezu mythische Erfahrung, die sich besonders olfaktorisch einprägte und die alle, die sich vor 50 bis 60 Jahren auf die Reise in den Bereich der Jahrmarktsbegeisterung begaben, verbindet. „Wenn man sich mit Interessierten über diese Zeit unterhält“, sagt Helmut Raeder „taucht irgendwann dieser Wal auf.“

In Lauchhammer stand ein Zirkuszelt, berichtet Helmut Raeder bildhaft, aus dem ein unangenehmer Gestank drang. Über dem Eingang lockte ein Schild: „Kommen Sie, staunen Sie: Der Wal“.

Und das war es dann auch, was Zuschauer*innen erwartete: Ein lebloses, präpariertes riesiges Original-Exemplar. In diesem Moment mögen alle Sinneseindrücke und Emotionen in Helmut Raeder versammelt gewesen sein, aus denen auch der Schaubuden-Sommer besteht: Die Faszination, der Schauer, die Spannung, das Gruseln, das Traumhafte, das Monströse, das Unperfekte und die Illusion. Der Wal.

Schnapszahlen und Glückszahlen

Nun, bald bläst er wieder. Auf über die Jahre verkleinertem Terrain, aber nicht weniger exzentrisch, überraschend und umwerfend, als man ihn kennt. Der Weiße Wal Schaubuden-Sommer taucht auf aus den glitzernden Julinächten und lockt zur Schnapszahl mit einer neuen Mischung. „Und jetzt kommt’s, ihr Lieben“, leitet Helmut Raeder den Ausblick auf das diesjährige Programm ein. Über die Hälfte der 40 Companys mit 80 Künstler*innen (ohne Bands) ist zum ersten Mal vertreten.



Die

Buden im Abendlicht – Foto: Archiv 2013

Die magischen 13 Buden bieten also Niedagewesenes und Ungesehenes. Da wären Die Gräfin, kettenrauchende Kult-Oma aus Stuttgart, der knochenklappernde Teatro-Meister Matita mit seinem depressiven Panda, der dadaistische Ping-Ponger Johannes Dullin, der preisgekrönte Mind-Hacker Yann Yuro, Cia.Kimani, ein weibliches Duo aus Spanien, das wortlos tanzend die Besessenheit des Körperkults thematisiert und die morbide charmanten kinetischen Objekte von Anushka Babushka im Niemands Garten.

Bis in die Puppen

...wird im Anschluss an den Budenzauber wieder getanzt. Zu melancholischem Montagsblues mit Brother Grimm, Post-Punk mit Short Paris, aufschüttelndem Hip-Hop-Balkan-Beat mit Oansno oder lokalen Schrittmachern wie [Ezé Wendtoin](#).

Das diesjährige Programmheft erleichtert die Orientierung für Besucher*innen mit körperlicher Beeinträchtigung, indem mittels Symbolen angegeben ist, ob die Programme er akustisch oder visuell wahrnehmbar sind. „Für die komplett zugängliche Gestaltung des Geländes fehlen uns leider erstens die Mittel und zweitens die Mittel“, bedauert Pressemitarbeiterin Dana Bondartschuk. Jedoch hoffe man, den Zugang mit dieser Maßnahme zu erleichtern.

Der erste Sonntag des Schaubuden-Sommers, der 14. Juli, ist Familien und Kindern gewidmet. Ab 15 Uhr öffnen die Schaubuden mit Zuckerwatte, Eseln, großer Magie und kleinen Tricks.

Neustadtgeflüster 10.07.2019

(online abrufbar unter: <https://www.neustadt-ticker.de/138951/aktuell/schaubuden-sommer-ab-donnerstag>)

Die Buden wollen irritieren

DER SCHEUNE SCHAUBUDEN SOMMER VOM 11. BIS 21. JULI

Alles dreht sich, die Weltenbahnen schlingern aus den Gleisen/Wo ist noch Halt? Ein leitendes Gestirn?/Wenn jegliche Gedanken das eigne Wohl nur noch umkreisen,/ Wird's ziemlich düster in der Seele, im Gehirn!«

So lautet auch in diesem Jahr der Einstieg des Gedichts auf der Homepage des nunmehr 22. Scheune Schaubuden Sommers. Wer weiß, wovon die Rede, weiß auch schon, was nagen wird: elf Abende mit jeweils einem guten Dutzend verschiedener Aufführungen, Shows, Konzerten und Performances, die im Rahmen des »Internationalen Festivals für Theater, Vergnügen und Musik« präsentiert werden. Von der einmaligen Atmosphäre und der liebevollen Gestaltung des Scheune Gartens einmal abgesehen.

Doch was passiert nun eigentlich? Zuallererst sei klargestellt, dass in diesem Jahr das Gelände bereits ab sechs Uhr abends seine Pforten öffnet und für einen Eintrittspreis von 3 Euro ein sicherlich auch diesmal atemberaubendes Areal erfahrbar macht. Oder, wie die Macher es formulieren: »Eine zauberhafte Installation, täglich wechselnde Platzmusik, spontane Aktionen auf dem Festivalgelände, eine wunderbare Mitternachtsshow und jede Nacht aufs Neue eine gliedmaßenschüttelnde Band im Festivalklub!« Was will man mehr? Außer vielleicht schon mal lunschen, wer und was 2019 bei den knapp 40 gebuchten Künstlern und Künstlergruppen so dabei sein wird.

Da wäre zum Beispiel Robert White aus Argentinien, der an den ersten drei Abenden des Schaubuden Sommers Figuren aus Alltagsobjekten zum Leben erwecken lassen wird. Im Presetext heißt es da: »Eine Ode an eine Welt ohne Sprache, in der nur Hände, Mimik und Objekte das Tor zur Poesie

bilden.« Man darf gespannt sein. Oder Johannes Dullin aus der Schweiz, über den Folgendes gesagt wird: »Alle lachen, aber keiner weiß warum – seine Spezialität. Der brachiale Poet lädt an einen Ort, bei dem das Profane mit dem Tiefgründigen Pingpong spielt, während die Vernunft gefesselt unterm Tisch liegt.« Spannend und unterhaltsam wird sicherlich auch das Gastspiel von Schubert/Weniger/Beach, die ein sensationsgeladenes Seifenopern-Musical präsentieren und damit zugleich ein Genre begründen, das die Welt noch nicht gesehen hat.

Aber nicht nur Neues, sondern auch gute Bekannte werden beim diesjährigen Schaubuden Sommer zu erleben sein – beispielsweise Michael Hatzius mit seinem Programm »Die Echse« oder The Fuck Hornissen Orchestra.

Erwähnt sei übrigens noch, dass es abermals handverlesene und äußerst abwechslungsreiche Konzerte geben wird, die immer kurz nach Mitternacht in der Scheune stattfinden und dem ohnehin schon bunten Programm einen lautstarken Anstrich verpassen.

Kurzum: Jeder ist erneut dazu aufgerufen, sich auf den Weg zu machen und die hoffentlich lauen Nächte hinter der Scheune zu genießen. Oder, wie der Schluss des Gedichts vom Anfang des Artikels es beschreibt: »Der Direktor am Eingang grüßt gelassen,/Wenn er den Fans die Tickets handsigniert./Hier kriegt ein jeder was vom Glück zu fassen!/Drum: Nischt wie hin! Hereinspaziert!« In diesem Sinne!

THOMAS NATZSCHKA

■ 22. Scheune Schaubuden Sommer ■

Internationales Festival für Theater, Vergnügen und Musik

11. bis 21. Juli, Scheune, www.schaubudensommer.de

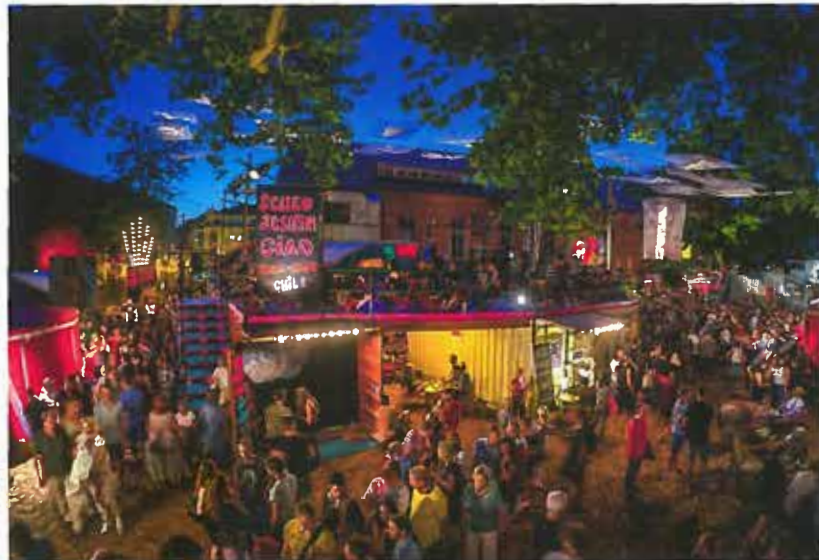


FOTO ANDRÉ WIRSIG

Das gibt's auf dem Schaubudensommer

Das Fest an der Dresdner Scheune geht in die 22. Runde. Und auch nächstes Jahr soll es weitergehen.



Der Schaubudensommer startet am Donnerstag zum 22. Mal. © Archivbild: Sven Ellger

Von Marvin Graewert

Hereinspaziert, hereinspaziert! Hinter der Dresdner Scheune findet vom 11. bis zum 21. Juli der Schaubudensommer statt, um wieder seinen bunten Mix an Jahrmarkttheater zu präsentieren. Mehr als 50 Künstler spielen kurzweilige Auftritte – stilecht im Zirkuszelt.

Ganz besonders freue sich Direktor Helmut Raeder auf den Puppenspieler Roberto White aus Argentinien, der in der Neustädter Manege seine Deutschland-Premiere feiern wird. Eine weitere Hauptattraktion sei die russische Underground-Band Shortparis, die sich mit ihrem dunklen Elektrosound in kein Genre pressen lässt. Dass der Schaubudensommer dieses Jahr schon in die 22. Runde geht, habe sich in der Künstlerszene herumgesprochen – auch international. Das sei mit ein Grund für dieses grenzenlose Publikum aus aller Welt.

Doch auch deutschsprachige Darsteller kommen dieses Jahr nicht zu kurz. Zum Beispiel Peter Trabner, der hier vom 19. bis zum 21. Juli auftritt. Mit einem Programm, das Raeder als „philosophisches Öko-Improvisationstheater“ beschreibt. Bei so viel Abwechslung in den Zelten sei ganz sicher für jeden etwas dabei. „Denn jeder Künstler wird das Publikum auf seine ganz besondere Art ansprechen.“

Bei aller Vorfreude wurden die Vorbereitungen durch ein riesiges grau-schwarzes „Fuck AfD“ Graffiti getrübt, das auf ein Festzelt gesprüht wurde. Nicht, weil sich die Veranstalter nicht mit der Aussage oder dieser Art der Streetart identifizieren könnten. Vielmehr sei dadurch ein finanzielles Problem entstanden. Denn ein gemietetes Zelt kann nicht so einfach zurückgegeben werden, wenn es erst einmal bemalt ist. Um nicht auf den Kosten sitzen zu bleiben, haben die Veranstalter eine Anzeige erstattet und den Schaden der Versicherung gemeldet, damit es auch im nächsten Jahr weitergehen kann.

Denn von Spekulationen über ein Ende der Veranstaltungsreihe möchte Helmut Raeder erst einmal nichts wissen. „Ich gehe davon aus, dass es den Schaubudensommer auch im nächsten Jahr wieder geben wird“, erzählte Raeder zuversichtlich. Am Zuspruch der Besucher wird es auf jeden Fall nicht scheitern. Auch in diesem Jahr wird wieder mit mehr Andrang gerechnet, als das Areal verträgt. Es lohnt sich also, früh da zu sein oder ein bisschen Wartezeit mitzubringen. (SZ/mgr)

Die Vorführungen beginnen ab 19.30 Uhr. Einlass aufs Festival-Gelände kostet 3 Euro, jede Vorstellung 5 Euro.

www.schaubudensommer.de

Sächsische Zeitung // 11.07.19

Blutahre und Geisteskraft

Der 22. Scheune-Schaubudensommer bietet schräge Shows als hinterhältig-nachhallende Bildungskunst.

Von Andreas Herrmann

Heute feiert die 22. Edition des Scheune-Schaubudensommers schon wieder Bergfest, wobei das Programm ja eigentlich dermaßen aus drei Drifteln besteht, dass man eigentlich erst nach drei bis sechs Besuchen behaupten kann, man sei aktiv dabei gewesen. Aktiv heißt: zwei bis drei Shows pro Abend, die man klugerweise im 90-Minuten-Takt plant, plus den nächtlichen Flashmob durch die Neustadt, der – gepaart mit einer Art Musikprozes- sion für einen autofreieren wie kul- turvolleren Sauf- & Kiffkiez – ein- hergeht mit einer Überraschung an ungewöhnlichen Orten. Zum Bei- spiel lockere Minikonzerte vom LKW oder Filmbespielung der im- mer rareren Brandwände in Gebäu- denischen. Und der ordentliche Schaubudengenießer lässt natür- lich auch das anschließende kosten- lose Konzert im Festivalklub nicht aus.

Die drei Mindestabende müssten idealerweise auch jeweils einen kleinen Abstand lassen: Einerseits zur Reflektion, andererseits für den Programmwechsel, wobei man in der Woche arg aufpassen muss oder die Pausenzeit nicht übertreiben darf. So sind die Lokalmatadorinnen von Youkali (sinnliche Musikpoe- sie) oder Cie. Freaks & Fremde mit einer aktualisierten Freakshow nur

noch bis heute Abend, das Tanztrio Schubert, Weniger, Beach und das Kabaret Kalashnikov hingegen noch bis morgen zu erleben. Und so- wohl Shortparis aus Moskau als auch Aina Lanas aus Spanien beeh- ren das Dresdner Budenspektakel im klassischen Budenmarktstil nur Mittwoch und Donnerstag.

Schon das erste Wochenende of- fenbarte bei kühlerem Mixwetter große Kleinkunst, die zeigt, wie gu- te Unterhaltung und traditionelle Aufklärungsidee auch heute noch Hand in Hand gehen. Wie im Vor- jahr faszinierte dabei Magier Manu- el Muerte, diesmal mit „Gefühle Wahrheiten – die Metaphysik des Wissens“, in der er nicht nur Paaren ihre innere Verbindung körperlich suggeriert, sondern auch gemein- sam mit dem Publikum Lottozahlen vorhersagt und (immer wieder er- klärend) verschiedene Techniken der Täuschungen und damit des Wahrsagens vorführt. Ihm zur Seite die großartige Puppenspielerin Su- se Wächter mit Guru Hase, Sieg- mund Freud und Gott höchstselbst. Höhepunkt: Gott würfelt doch – weil er die mühsame Routinearbeit lie- ber dem Zufall überlässt. Doch sein eigener giftgrüner Urschleim kann die Zahlen fühlen.

Perfider in der Nachhaltigkeit: Mindhacker Yann Yuro und sein sprechender Rechenknecht Alb- recht, mit halblegalen Datenanaly-

seprogrammen und schneller Inter- netleitung bestückt, beide vor kur- zem nach Südkorea zur Zauberei- WM vorgeladen: Er sagt die Anzahl der Leute voraus, die sein Stück mit- telmäßig finden werden (mal 21, mal 40), erkennt per Spracherken- nung Lügner oder potenzielle Ver- brecher und sagt spontan angerufe- nen Bekannten der Besucher ihre nächsten Amazon-Wünsche voraus: Goldene Wollsocken bei der Freun- din oder die Netflix-Zahnbürste beim Sohn. Gruselig: 143 Terabyte persönlicher Daten habe er sofort zur Verfügung, sobald er Name und Wohnort weiß.

Theatral grandios: Der „Parasite Circus“ von Têtes de Mules aus Bi- arritz – angekündigt als „burleskes

Blutbad der Marionetten“ und als „Ein Schrei nach Freiheit – ein schallendes Lachen ins Gesicht einer seltsam komischen Tragödie.“ Was das Duo aus Frankreich, das vor sieben Jahren (auch hier in Dres- den) mit diesem Programm startete, herrlich in Kostüm wie Maske sowie Bühne ausgestattet, in einer halb- stündigen Orgie als „Minisplatters- how“ bietet, ist ein wahnsinnig-wit- zig-spritziges Spiel, das vor allem Puppen galant wie präzise und im- mer auch obskur abgehoben erfolgt, dass das unterschwellige Gedan- kengrummeln („Darf man denn das?“) sich in Lachanfällen mit der gesamten Belegschaft in der „Lala Scala“-Manege auflöst.



Einer der Höhepunkte: „Parasite Circus“ von Têtes de Mules aus Biarritz.

FOTO: DIETRICH FLECHTNER

Die stete Interaktion mit dem Publikum und der ambivalente Hin- tergrundgeist überzeugt auch ab- geklärte Humanisten: und zwarmit- tels Blutbad unserer Zirkussklaven – allesamt rassisch-klischeehaft op- timiert, vom kettersprengenden russischen Muskelprotz bis zur schwarzen Sellänzern. So herrlich politisch unkorrekt, dass das echte Wissen plekst. Wofür aber, so die Versicherung der Dompfeuse, kei- nerlei Menschenblut erhalten musste. Ansonsten käme das DRK nach dem Besuch einer Vorstellung gut über den Sommer.

Für Neulinge zum Schluss noch der ultimative Tipp von vier aus- wahlfähigen Organisatoren für die zweite Halbzeit: Judith Hell- mann empfiehlt „Die Gräfin“ und deren goldene Lilith alias Stefanie Oberhoff, Dana Bondartschuck das slowenische Teatro Matita mit „Happy Bones“ (inklusive mürri- schem Panda), Robert Lewetzky die große Moskauer Saalshow von „Shortparis“ und Direktor Helmut Raeder die kinetischen Objekte aus dem „Niemandsgarten“ von An- ushka Babuschka. Mit der Garantie, dass jedem möglichen Tiefschlag in der Regel mindestens zwei Hochge- nüsse folgen.

Schaubudensommer noch bis Sonn- tag (tgl. ab 18 Uhr, Platzeintritt: 3 Euro) www.schaubudensommer.de

Schlange stehn für Kultur

17. Juli 2019 Autor: Anton Launer

Die Stange wackelt bedrohlich. Nun macht die junge Artistin auf der Spitze noch einen Handstand, während am Boden die Wodka-Gläser kreisen. Im [Kabaret Kalashnikov](#) wird gesoffen, gefeiert, gestrippt – eine Show die den Buden in jeder Hinsicht gerecht wird. Ausgefallene Kostüme, ein schnurrbärtiger Bürgermeister mit Brustbehaarung, wilde Tätowierungen, Jonglage und derbe Zoten.

Schlange zum Rondell

Herrlich. Im Graffiti-Rondell startet es sich am Besten, auch wenn sich die Ansteh-Schlange schon bis vor zur Futterzone erstreckt. In der Schlange tratscht es sich eben am Besten. Inzwischen steht die junge Artistin Sophia Drgala wieder auf dem Boden, ihre Einlage an der sogenannten chinesischen Pole-Stange war der Höhepunkt des Kabarets, das übrigens nur noch heute Abend bei den Buden zu sehen ist.

Weiter gehts, [Youkali](#) lockt, aber mit einer Anstehzeit von nur 20 Minuten hab ich wohl zu knapp kalkuliert. Kurz vor mir ist Schluss, das Zelt ist voll. Kurzerhand weiche ich auf das benachbarte rote Zelt aus. Dort locken polnische [Musikanty](#), sie wollen in dreißig Minuten die Geschichte der Musik erzählen. Nun, erstmal muss ich wohl dreißig Minuten anstehen. Gut, wenn man Begleitung dabei hat, die netterweise Eis holt. Im Sekundentakt wächst die Schlange, beißt sich am Ende mit einer anderen, die sich die Treppe hinauf zu den Freaks im Scheunesaal ringelt. Und über allen schwebt die schönste Schlange mit dem breitesten Grinsen.



Musikanty aus Polen

Zeitiges Anstehen sichert gute Plätze, schön mittig, nicht zu weit vorne. Gute Sicht. Die drei Herren Musikanten beginnen die Show mit sehr eigentümlichen Instrumenten und Geschirrtüchern. Spielt der auf einem Buch? Und der andere auf einer Bratpfanne? Na auf jeden Fall ist das Schlagzeug ein Kochtopf. Egal, der Sound stimmt, das Publikum geht gut mit und die Vornsitzenenden dürfen mit auf die Bühne. Wunderbar. Die halbe Stunde ist ruckzuck rum. Das Publikum tobt und johlt. Draußen schwirrt mir der Kopf. Pause, Bier, frische Luft.

Zwischen den Containern spielt die Band „Guadalupe Mediavilla“ eine traurige Mischung aus Gypsy, Jazz, Klezmer, und Tango. So lässt sich der Abend ganz gut ausklingen.

Neustadtgeflüster // 17.07.19

online abrufbar unter: <https://www.neustadt-ticker.de/139333/aktuell/schlange-stehn-fuer-kultur>



Roberto White (Argentinien) mit seinen sehr speziellen Puppen-Kreaturen – einer der Hingucker des Scheune-Schaubudensommers.

FOTO: ANDRÉ WIRSIG

Gaukelei, Kunst und Sensationen

Der 22. Scheune-Schaubudensommer zieht das Dresdner Neustadtpublikum und sorgt für Überraschungen.

Von Andreas Herrmann

Schon wieder Geschichte, der 22. Schaubudensommer. Wie immer zählte die Begegnung, denn wer eingesessene Neustädter oder aktive Künstler lange nicht traf – hier ergibt sich die Gelegenheit zur beobachtenden Teilhabe oder zum aktiven Austausch mit sensationeller Trefferquote.

Dabei im Blickpunkt: die Saalshow, wie bei der Echse oder Cie. Freaks und Fremde und deren Freakshow eng bestuhlt und dreimal pro Abend rund 220 Plätze fassend. Michael Hatzius gastierte noch vor ein paar Jahren im kleinen Zelt rechts am Eingang an, ist aber mittlerweile so beliebt, dass sich gern eine Schlange behufs „Echserik“ auf der Feuertreppe bildet.

Eher gewohnungsbedürftig Roberto White aus Argentinien, der wirklich behände mit weißen Luftballons spielt und dabei ab und an echt bewegende Puppenspielmomente erzeugt. Für ihn und seine Objektshow als loses Nummernprogramm ist allerdings der Saal nicht optimal, weil die Leute auf den hinteren Reihen nicht viel sehen, wenn

er vorn auf der Bühne liegend mit einer kleinen Uhrkopfbabypuppe spielt. Stets wechseln erhellende mit infantilen Momenten, eine Geschichte als Rahmen hätte der Show gut getan.

Viel zu kurz dagegen der Auftritt von Shortparis – barsch-treibender Avantgarde-Elektropop aus der Partner- und Aurorastadt St. Petersburg und getrieben von Gesang in Russisch, Englisch oder Französisch und Keyboard, der normalerweise in David Bowies „All The Young Dudes“ den Höhepunkt betörender Ekstase in erreicht. Gemeinsam mit dem „Parasite Circus“ von Têtes de Mules aus Biarritz gaben sie den Höhepunkt des Jahrgangs.

Gefragt nach ihrem Fazit, schwärmt Vizedirektorin Dana Bondartschuck noch am Sonntagabend: „Es waren wieder elf magische Nächte voller berührender, kraftvoller und beeindruckender Momente. Man kann immer nicht glauben, wie schnell die Zeit dann verfliegt und man wieder zurück in den Alltag muss.“ Allein am Sonntagabend musste wegen der Unwetterwarnung leider die jeweils letzten beiden Vorstellungen von The Metafiction

Cabaret und Cia. Kimani abgesagt werden, wobei das Gewitter erst kurz vor Mitternacht kam. Ansonsten sei es wie immer ein „sehr friedliches und freudvolles Festival“ gewesen. Während die Tickets aus den rund 500 Einzelveranstaltungen immer noch gezählt werden, bleibt die Gesamtbesucherzahl mit knapp 20 000 stabil. Zum Vergleich: Der 20. Schaubudensommer zog 17 500 zahlende Besucher, die knapp 30 000 Einzeltickets für die einzelnen Shows kauften, im Vorjahr waren es rund 32 000 Tickets, gelöst von 20 000 Besuchern. Vor vier Jahren waren es noch 15 000 Besucher.

Eine große Überraschung wartete am frühen Donnerstagmorgen: Anna Mateur, eigentlich immer für die abschließende Saalshow gesetzt, aber diesmal nicht im offiziellen Programm, tauchte bei der Mitternachtsüberraschung plötzlich auf dem Dach des benachbarten Toilettenhäuschens zwischen zwei Biergärten auf der Louisenstraße auf.

Sie hauchte dabei auch ihre leicht verjüngte Milva-Adaption rauchig durch die Mitternacht: „Er war gerade 13 Jahr“ – spätkindliche Aufklärung Neustädter Art. Leider

einen Tag nach der Mondfinsternis (und zwei nach dem Vollmond), sonst wären die zahlreichen Handyfotos noch eindrücklicher.

Schaubudenoberdirektor Helmut Raeder, der sich nun ans Radebeuler Weinfestwerk machen kann, wo wie alle Jahre wieder das dritte Kulturereignis seiner Gestaltung harrt, empfiehlt die Differenz: Beim Radebeuler Wander- und Theaterfestival könne man sich am ausklingenden Sommer erfreuen und bei Theater, Kultur und Wein den kommenden Altweibersommer begrüßen. „Man flaniert durch das malerische Ambiente und wird in Sachsen bisher nie dagewesene Companies und Künstlerinnen und Künstler erleben können“, schwärmt Raeder auf Ende September vorausblickend.

Ein letzter Satz gilt natürlich auch für den Schaubudensommer, dem selbst bei gehobenen Anspruch immer eine zwei Drittelminderungsgegarantie guten Gelingens innewohnt. Gelungen auch die Ehrung für Lutz Fleischer, der kurz vorm Start 63-jährig starb (DNN berichteten), für den die Kerzen am Gedenkschrein nie erloschen.